

Aus meiner Klosterzelle.

Von Bruder Gottlieb, O. C. C.

Die ganze Luft ist voll Krieg. Alles riecht schon nach Pulver. Man sagt, daß nervenschwache Leute im Osten beinahe in Krämpfe fallen, wenn nur eine Thüre im Hause heftig zuschlägt. Wenn's einmal heftig donnert, dann meint man schon, die Spanier wären vor der Thür. Kengstliche Leute sehen hinter jedem Baum einen Spanier stehen.

Das kommt daher, daß wir vor einigen Wochen Krieg gegen Spanien erklärt haben. Feierlich hat man der ganzen Welt kund gemacht, daß wir nicht mehr ruhig schlafen können, so lange die Spanier in Kuba weilen. Unser zartes Gewissen läßt uns keine Ruhe mehr. Die Verhältnisse in der Insel Kuba kommen uns zu spanisch vor, als daß wir es länger aushalten können. Die armen Kubaner sterben ja vor lauter Hunger. Wenn so was in Irland vorkommt, oder hinten in Indien oder gar im Türkenland, das lassen wir uns schon gefallen, aber wenn das beim nächsten Nachbar der Fall ist, da müssen wir doch in's Geschirr.

Wenn dann die gefühllosen Europäer den Verdacht schöpfen, daß es uns nur darum zu thun ist diese Inseln einzustecken, dann sind sie halt gewallig auf dem Holzweg. Nein und abermals nein, wir wollen nur daß die Insel Kuba frei und unabhängig sei, selbst uns gegenüber. Eine Kubanerwirthschaft muß an die Stelle der spanischen Wirthschaft gesetzt werden. Die Spanier müssen also hinaus. Schmeißt ihn 'naus den spanischen Don—hinaus, hinaus, hinaus!

Und so ist die Rauferei losgegangen. Denn was ist denn so ein Krieg anders als eine großartige Rauferei zwischen ganzen Völkern nur mit dem Unterschiede, daß man anstatt mit Fäusten auf einander loszugehen, sich von Weitem mit großen Ka-

nonen beschießt. Wer da am besten zielt, und am Weitesten schießen kann, der bleibt Sieger.—Und das kann doch Niemand bestreiten, daß wir grad schießen können.

Aus lauter purer Menschlichkeit haben wir nun die Insel mit Schiffen umzingelt, blockirt, wie man's nennt. Daß dadurch die Hungersnoth vergrößert wird, das ist nun einmal das einzige Mittel, den Spaniern das Handwerk zu legen. Sterben jetzt die armen Kubaner noch schneller am Hunger, so sind die Spanier wenigstens nicht mehr Schuld daran, das nehmen wir jetzt auf unsere Rechnung.

Nun der Welt zu beweisen, daß wir keinen Eroberungskrieg führen, haben wir uns gleich im Anfange die Philippineninself geholt.

Und so ist jetzt die Rauferei im vollen Gang. Daß so 'ne Rauferei zwischen Christenmenschen noch vorkommen kann, ist leider ein Beweis, wie wenig man sich stört am Engelgesang bei Belischem: „Friede auf Erden den Menschen die eines guten Willens.“

Bei wem fehlt denn der gute Wille? Wer ist denn Schuld an dieser Schlägerei? Wenn zwei sich in die Haare fahren, wer ist denn da schuld? Alle Beide natürlich.

Zum Streiten braucht man immer zwei. Einer allein kann keinen Krieg anfangen.

Und dann heißt es auch: „Der Verständigere gibt nach“. Wer war nun der Verständigere, Onkel Sam oder der Spanier? Das können wir jetzt leider nicht entscheiden, denn es hat Keiner nachgegeben. Der Spanier war am Nachgeben, aber das ging so bedächtig, und er drückte sich so langsam d'rum herum, wie eine Kage um den heißen Brei, daß ich's endlich dem Onkel Sam die Geduld ausging.

Nun kommt noch die Hauptfrage: „Wer hat denn Recht? Ja, da muß man's halt